

Ergebnisse

Umfrage zu Eifersucht und Kontrollverhalten



Das Fokusthema der diesjährigen Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» des Christlichen Friedensdienstes cfd ist Eifersucht und Kontrollverhalten.

In der Umfrage «Wie eifersüchtig sind Sie?» beantworteten 47'319 Personen 15 Fragen auf dem Newsportal von 20 Minuten. Gleichzeitig wurde eine ähnliche Umfrage auf der Website des Präventionsprojekts Lilli geschaltet. Beide Umfragen wurden im Oktober 2014 durchgeführt.

Inspiriert wurde die Aktion durch die vielfach zitierte deutsche Heartbeat Studie, die u.a. zu dem erstaunlichen Ergebnis kam, dass 42% der Befragten es okay finden, die SMS der PartnerInnen ohne deren Wissen zu lesen.

Besonders interessiert hat uns, wie verbreitet Eifersucht ist und wie sich Kontrollverhalten zeigt. Ausgewertet wurde die Umfrage von 20 Minuten, die wegen der grossen Datenmenge, besonders aussagekräftig ist. Die Ergebnisse der Lilli-Umfrage werden ggf. ergänzend hinzugezogen.

Von den 47'319 teilnehmenden Personen waren 60% Frauen und 40% Männer. Die grösste Gruppe der TeilnehmerInnen ist (mit 15'685 Personen) zwischen 20 und 25 Jahre alt. 37% aller Frauen und 27% aller Männer sind in dieser Alterskategorie.

1. Wie verbreitet ist Eifersucht?

Eifersucht ist ein häufiges Phänomen in Beziehungen. Die Umfrage zeigt auf, wie verbreitet Eifersucht in welcher Alterskategorie ist. Unter Jugendlichen ab 16 und den jungen Erwachsenen ist sie sehr verbreitet. Mit dem Alter nimmt sie ab.

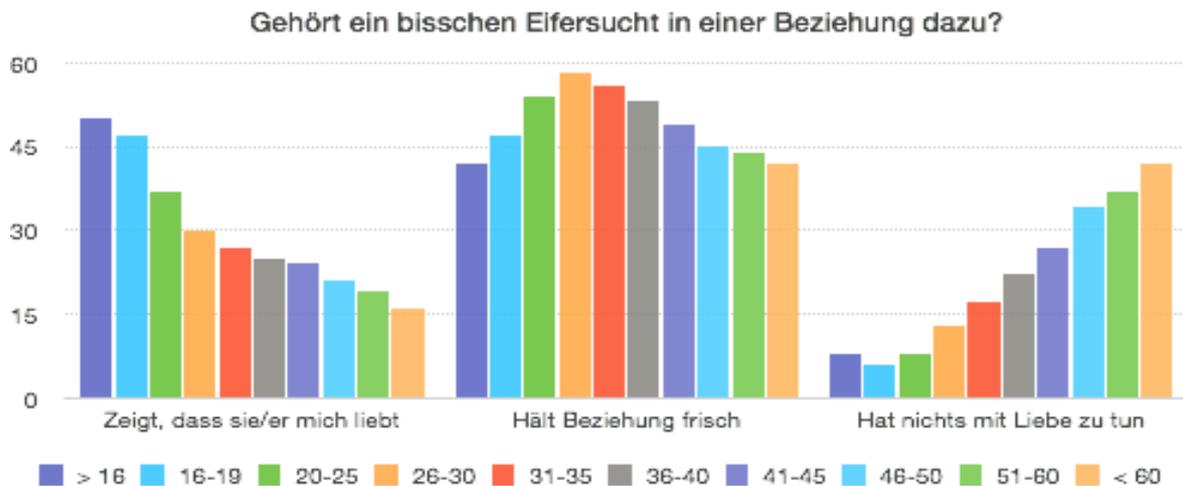
Während 50% der unter 16-Jährigen Eifersucht als ein Zeichen von Liebe interpretieren, sind es bei den 20- bis 25-Jährigen bereits weniger als 40%. Die Zahl nimmt rapide ab. Unter den über 60-Jährigen sind es nur noch 16%.

Im Vergleich ist die Meinung, dass Eifersucht eine Beziehung frisch hält, über alle Altersgruppen viel gleichmässiger vertreten und liegt zwischen 40 und 60%. Am höchsten im Alter von 25 bis 35 Jahren. Frauen geben dies etwas öfter an als Männer.

Die Meinung, dass Eifersucht nichts mit Liebe zu tun habe, steigt stark mit zunehmendem Alter. Sind nur 8% der 16- bis 19-Jährigen dieser Meinung, steigt die Zahl schrittweise an bis auf 42% bei den über 60-Jährigen. Es sind die Männer, die diese Meinung öfters vertreten als Frauen.

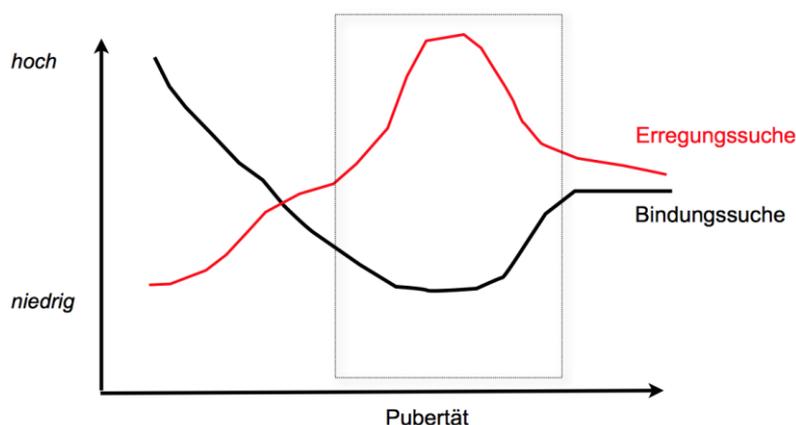
Diese Tendenzen können mit den steigenden persönlichen Beziehungs- und Eifersuchterfahrungen mit zunehmendem Alter gut erklärt werden. Wer mehr Beziehungen erlebt hat, ist auch mehr mit Eifersucht in Berührung gekommen. Umgekehrt steigt mit dem Erfahren von Eifersucht auch die Erfahrung, dass diese nichts mit Liebe zu tun hat.

Der Begriff der Eifersucht wird offensichtlich unterschiedlich aufgefasst. Wird danach gefragt, ob Eifersucht als ein Zeichen der Liebe und als Beitrag zur Erfrischung der Beziehung angesehen wird, stimmen Viele zu und denken wahrscheinlich an eine konstruktive Form der Eifersucht.



Wird nach der eigenen Eifersucht im Zusammenhang mit Aussenkontakten gefragt, sinkt die Zahl der Eifersüchtigen. Auf die Frage «*Bist du eifersüchtig, wenn sich deine Partnerin/dein Partner mit jemand Anderem trifft*» antworten nur noch 13% mit Ja. Die Frage nach konkreter Eifersucht erinnert möglicherweise an schwierige Situationen, in denen persönliche Unsicherheit, Verlustangst und Misstrauen eine Rolle spielen. In solchen Situationen kann Eifersucht als Rechtfertigung für Gewalt genutzt werden – wenn jemand Gewalt als Lösung akzeptiert.

Mehr als 40% der TeilnehmerInnen sind manchmal – also in speziellen Situationen – eifersüchtig. Vor allem von den Jüngeren sind 20% immer und 50% manchmal eifersüchtig. Dass die unter 16-Jährigen in beiden Fragen die stärksten Eifersuchtsgefühle angeben, mag auf den ersten Blick erstaunen. Aufgrund der Pubertät ist ihr Bindungsbedürfnis nämlich am niedrigsten. Die Pubertät bringt neben dem hormonellen Ungleichgewicht hirnanatomische Besonderheiten mit sich, die eine grosse Lust auf Neues und die Suche nach intensiven Reizen begünstigen – auch in einer Liebesbeziehung. So hat die starke Eifersucht wohl mit den intensiven Gefühlen zu tun, die auch das Erleben der oft sehr kurzen, aber intensiven Beziehungen prägen: Die Welt geht unter, wenn der Freund eine andere anschaut und kurze Zeit später ist man selbst mit jemand anderem zusammen.



Von der Gruppe der 16- bis 19-Jährigen ist anzunehmen, dass sie sich in der Phase der Adoleszenz befinden. Das Bindungsbedürfnis steigt und zeigt sich in Verliebtheitsgefühlen mit dem Wunsch nach Verschmelzung und Eins-Sein mit der Partnerin/dem Partner.

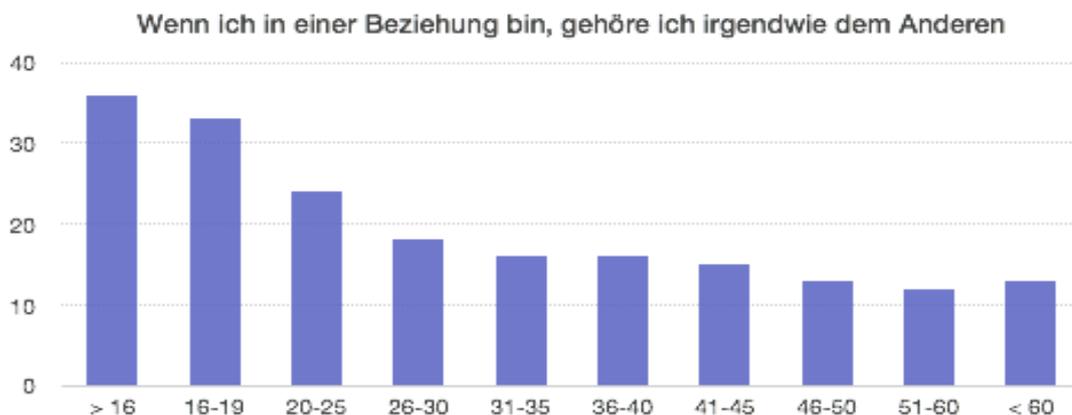
So ist es auch verständlich, dass die meisten immer oder in speziellen Situationen angeben, eifersüchtig zu sein.

Weitere Forschungen zu jugendlichen Liebesbeziehungen sind notwendig und sollten Pubertät und Postpubertät in der Jugend unterscheiden.

2. «Ich gehöre irgendwie dem Anderen» ist weit verbreitet

Die Vorstellung «Ich gehöre dem Anderen» ist recht weit verbreitet und sehr altersabhängig. Jeder dritte Jugendliche aber nur jeder 7. Erwachsene über 30 stimmt dieser Aussage zu.

Auch hier wird deutlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene Beziehungen emotional intensiv erleben. Verliebtheitsgefühle und Verschmelzungswünsche beeinflussen Gedanken und Werte. Beziehungsfähigkeit wird durch Beziehung gelernt. Die Zahlen zeigen, dass die Zustimmung zu dieser Aussage mit dem Alter stark abnimmt. Dies deutet darauf hin, dass Eigenständigkeit im höheren Alter wichtiger wird.



3. Textnachrichten werden ohne Erlaubnis gelesen

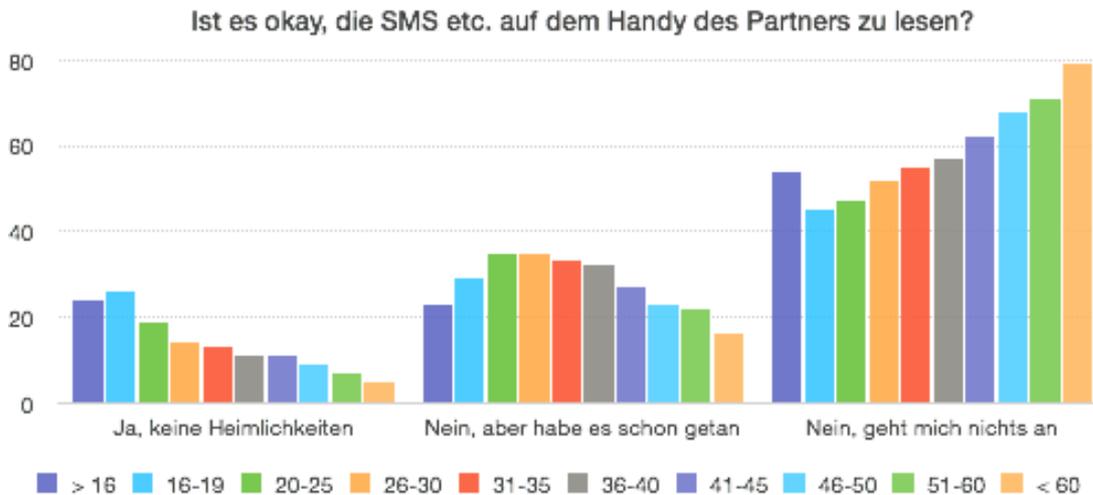
Der Aussage «Findest du es okay, die Textnachrichten auf dem Handy deines Partners zu lesen?» stimmen ein Viertel der unter 19-Jährigen zu. Der Anteil sinkt kontinuierlich mit zunehmendem Alter auf 5% bei den über 60-Jährigen. «Ja, wir verheimlichen uns nichts» antwortete jede 6. bis 7. Person, Frauen etwas häufiger als Männer.

Die Intensität und Unerfahrenheit mit der Jugendliche und junge Erwachsene ihre Beziehung gestalten, könnte dazu führen, dass Nähe als Beziehungswert höher geschätzt würde als Privatsphäre.

In der Aussage «Ja, wir verheimlichen uns nichts» zeigt sich ein Beziehungsideal der Offenheit, bei dem die Verheimlichung ausgeblendet bleibt. Man kann von einer anderen Person nicht alles wissen. Je älter Personen werden, desto klarer wird das den meisten. Bei den Zustimmenden drückt sich deren starkes Bedürfnis nach Verschmelzung aus: Wir sind eins und haben – unabhängig von unserer Beziehung – nichts Eigenes. Privatsphäre wird weniger respektiert, weil sie ihnen wahrscheinlich noch nicht so wichtig ist.

Die Beziehungsregel, keine Heimlichkeiten voneinander zu haben, kann auch durch das Bedürfnis, die Kontrolle über PartnerInnen zu haben, getragen sein.

Ältere nutzen SMS und Whatsapp nicht so häufig für Kontakte in der Partnerschaft. Die Veränderung in der Einschätzung lässt zudem annehmen, dass Beziehungen mit zunehmendem Alter realistischer angesehen und gelebt werden. Mit dem Alter steigt das Bedürfnis nach Autonomie und Eigenständigkeit – und damit nach Privatsphäre. Der Wunsch nach Kontrolle scheint stark abzunehmen.



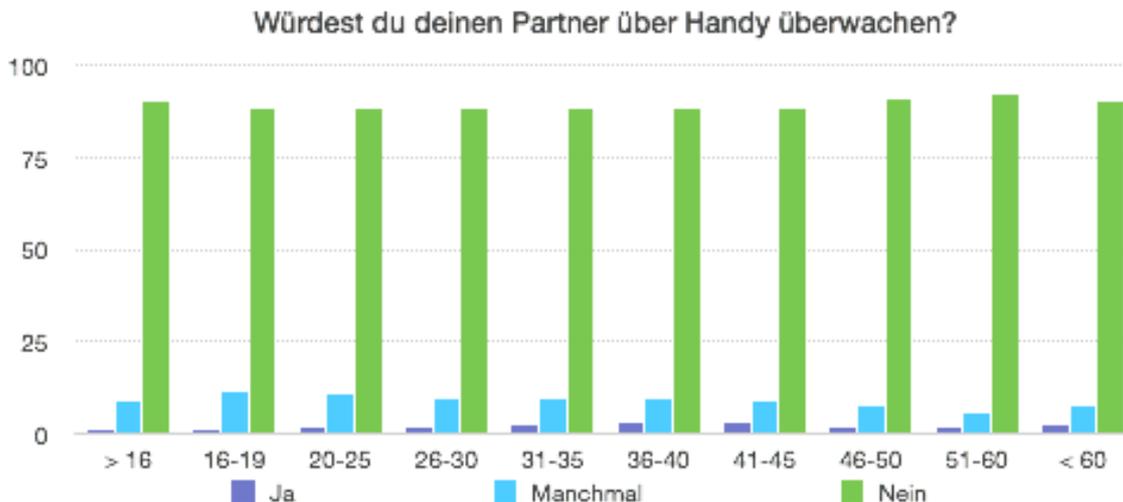
Interessant ist, dass ein Drittel aller TeilnehmerInnen der Aussage *«Es ist zwar nicht okay, ich habe es aber schon getan»* zustimmen. 35% der Frauen und 26% der Männer geben dies an und haben das offensichtlich schon getan. Nach Altersgruppen unterteilt, kam am meisten Zustimmung (35%) aus der Gruppe der 20- bis 30-Jährigen. Man kann hier davon ausgehen, dass die meisten Antwortenden die Textnachrichten der PartnerInnen heimlich lesen.

Es kollidieren persönliche Werte wie die Achtung der Grenzen des Anderen mit dem eigenen Kontrollbedürfnis. Bei den meisten beruht dies vermutlich auf persönlicher Unsicherheit, die sich in Misstrauen und Verlustangst zeigt. Bei einigen könnte es absichtsvolles und geplantes Verhalten sein, weil sie sich in Partnerschaften kontrollierend und manipulierend verhalten. Auf unter 30% sinkt die Zahl erst ab 40 – wohl auch mit steigender Eigenständigkeit und Selbstsicherheit.

4. Überwachung über Handy ist selten

Die Umfrage fragte danach, wie weit die TeilnehmerInnen in ihrem Kontrollbedürfnis gehen würden. Knapp 2% gaben an, dass sie ihre Partnerin/ihren Partner bereits mit dem Handy überwachen. In realen Zahlen sind dies 840 Personen.

Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist gering. Hier sind es die Männer mit 2% (447) gegenüber 1% (394) der Frauen, die bestätigten ihre PartnerInnen bereits zu überwachen. Dieses Verhalten deutet auf grosses Misstrauen in der Beziehung hin und könnte juristisch den Tatbestand des beharrlichen Nachstellens (Stalking) erfüllen.



Im Altersvergleich zeigen sich bei dieser Frage kaum Unterschiede. Man kann allenfalls Tendenzen feststellen, die allerdings durchaus im Bereich des Zufalls liegen können. Zwischen 30 und 45 zeigt sich eine leichte Steigerung. Dies ist auch das Alter, in dem Affären und Aussenbeziehungen wohl im höchsten Masse eine Rolle spielen. Das Misstrauen korreliert also mit tatsächlichen Vertrauensbrüchen. Die leichte Steigerung ab 60 könnte auch mit Sorge und Angst um die Sicherheit und das Wohlergehen der Partnerin/des Partners zu tun haben.

Die Zahlen steigen deutlich, wenn die Kontrolle eher in der Vorstellung stattfindet. «*Ich würde, wenn ich könnte*» sagen etwa 10% aller TeilnehmerInnen. Diese Zahl bleibt in allen Altersstufen einigermassen konstant. Frauen würden, wenn sie es könnten, ihre PartnerInnen geringfügig häufiger überwachen als Männer.

Beruhigenderweise sind es doch etwa 90%, die niemals den Aufenthaltsort ihrer FreundInnen über das Handy herausfinden wollen.

Zusammenfassende Aussagen und Tendenzen

- Eifersucht wird allgemein als zu einer Beziehung gehörig angesehen.
- Konstante Eifersucht auf Kontakte der Partnerin/des Partners mit anderen ist dagegen selten.
- Frauen wünschen regelmässigeren und häufigeren Kontakt als Männer.
- Junge wählen für den Kontakt häufiger SMS, Whatsapp, Facebook etc. als Ältere.
- Erlaubt ist, auf dem Internet eigene Aktivitäten zu pflegen, eine eigene Meinung zu haben und Likes zu setzen. Weniger als 10% fühlen sich dadurch gestört.
- Die Veröffentlichung des Beziehungsstatus in Sozialen Netzwerken ist den 20- bis 40-Jährigen wichtiger als den anderen Alterskategorien. Dies widerspiegelt den Wunsch nach Verbindlichkeit.
- Die meisten wünschen – zumindest manchmal – über den Aufenthaltsort der Partnerin/des Partners Bescheid zu wissen.
- Heimliches Lesen von Textnachrichten scheint trotz Bewusstsein über die Verletzung der Privatsphäre weit verbreitet zu sein.
- Ein sehr kleiner Teil überwacht die Partnerin/den Partner übers Handy (ev. Stalking).
- Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist durchgehend (max.12%) gering. Hingegen sind die Unterschiede in den verschiedenen Altersgruppen sehr gross.

Autorinnen:

Ingrid Hülsmann, Psychotherapeutin (FSP), Sexualtherapeutin, Geschäftsleiterin
Gewaltprävention von www.lilli.ch

Annette Bischof-Campbell, Psychologin (FSP), Sexualtherapeutin, Geschäftsleiterin Sexuelle
Gesundheit von www.lilli.ch